

Mit oder ohne Dreiklang?

Der Dreieine Gott als musikalisches Thema

Der Autor

Dr. Meinrad Walter ist am Amt für Kirchenmusik der Erzdiözese Freiburg tätig und lehrt als Honorarprofessor an der Musikhochschule Freiburg.

Trinität war und ist auch musikalisch ergiebig: vom Kirchenlied und Chorstück über Arien bis hin zu Orgelwerken. Auf einen Nenner bringen lassen sich diese Klänge nicht, zu verschieden sind die musikästhetischen und theologischen Konzepte. Ein gangbarer Weg zur übersichtlichen Darstellung ist die Betrachtung einzelner Werke, jeweils auf ihrem

musikalisch-theologischen Hintergrund. Einige Materialien sollen zusätzlich jeweils in einem Kasten genannt werden. Hörbeispiele findet man auf Tonträgern sowie im Internet. Dass die Auswahl durchaus subjektiv ist, braucht kaum eigens betont zu werden. Dennoch sollten mehrere wichtige Gattungen berücksichtigt werden.

Claudio Monteverdi: „Duo Seraphim clamabant“ (Marienvesper)

Claudio Monteverdi:
Concerto „Duo Seraphim clamabant“
aus der „Marienvesper“ (Mantua 1610)



zahlreiche Ausgaben, u. a. bei King's Music (ed. Clifford Bartlett).



Bach Collegium Japan unter Leitung von Masaaki Suzuki (Label BIS).



Peter Benary: Musik und Zahl. Von 1 bis 12. Eine musikalische Zahlenkunde. Nepomuk Musikedition, Aarau 2001; Silke Leopold: Claudio Monteverdi und seine Zeit. Laaber Verlag, Laaber 2002.



- Benennen Sie die biblischen und theologischen Quellen, aus denen sich der vertonte Text speist.
- Welche affektvollen Aspekte der Worte werden inspirierend für den Komponisten Monteverdi, und wie geschieht das?
- Erläutern Sie das Potenzial der „Inszenierung“, das in dieser Musik steckt.

Die vielleicht schlichteste, zugleich überaus beredte Darstellung des Geheimnisses der Trinität entstand um 1610 im italienischen Mantua. Claudio Monteverdis (1567–1643) opulente *Marienvesper* schwelgt in prachtvoll-mehrchörigen Psalmen. Auch gregorianische Antiphonen gehören dazu, wenngleich sie im originalen Notenmaterial – wohl wegen ihrer Verschiedenheit für jedes Marienfest – gar nicht notiert sind. Besonders modern und zukunftsweisend sind in diesem Werk jedoch die solistisch besetzten *Concerti* als barocke Affektmusik, die auch Effekte wie das Echo nicht scheut.

Die Worte des Concertos „*Duo Seraphim clamabant*“ lehnen sich an die Thronvision des Propheten Jesaja (Kapitel 6) an, von der bekanntlich das liturgische Sanctus herrührt, um dann in eine poetisch-theologische und vom Johannesevangelium inspirierte Darstellung der Trinität überzugehen. Besungen werden *Pater* (Gottvater), *Verbum* (Jesus Christus) und *Spiritus Sanctus* (Heiliger Geist).

„Duo Seraphim clamabant alter ad alterum:
Sanctus, Sanctus, Sanctus Dominus Deus Sabaoth.
Plena est omnis terra gloria eius.
Tres sunt, qui testimonium dant in coelo:
Pater, Verbum et Spiritus Sanctus.
Et hi tres unum sunt.
Sanctus Dominus Deus Sabaoth.
Plena est omnis terra gloria eius.“

„Zwei Seraphim riefen einander zu:
Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr Zebaoth.
Erfüllt ist der ganze Erdkreis von seinem Ruhm.
Drei sind es, die Zeugnis geben im Himmel:
Vater, Wort und Heiliger Geist.
Und diese drei sind eins.
Heilig ist Gott, der Herr Zebaoth.
Erfüllt ist der ganze Erdkreis von seinem Ruhm.“

55
-ter, Ver
Ver

57
-bum et Spi - ri - tus Sanc - - - tus:
-bum et Spi - ri - tus Sanc - - - tus:
et Spi - ri - tus Sanc - - - tus:

61
et hi tres u - num sunt, et hi tres u - num sunt.
et hi tres u - num sunt, et hi tres u - num sunt.
et hi tres u - num sunt, et hi tres u - num sunt.

Claudio Monteverdi:
„Marienvesper“
(1610). Ausschnitt aus
dem Concerto „Duo
Seraphim clamabant“
für drei Stimmen und
Generalbass.

Monteverdi lotet die Worte gemäß ihrem Affekt aus, indem er zugleich den Effekt mit einkalkuliert. Jedes Wort erklingt in musikalischer Übersetzung: „Duo Seraphim“ inspiriert den Komponisten zu einem Duett zweier Tenöre auf der Basis des Generalbasses. „Rufen“ ist gleich zu Beginn das wichtigste Wort, weil es musikalisch überaus ergiebig ist und die Nebenbedeutung des Klagens kennt. Monteverdi kleidet es, äußerst kühn für seine Zeit, in schmerzliche Dissonanzen ohne reguläre Einführung und Auflösung. Dieser Ruf gewinnt eine geradezu ekstatische Dimension, wenn überbordende Koloraturen den Vokalsatz bestimmen. Als drittes Moment kommt der Effekt hinzu. Erst zu den Worten „tres sunt“ hören wir den dritten Sänger,

entweder gesondert postiert oder gar unsichtbar *aus dem off*. Und die Trinität? „*Et hi tres unum sunt*“ – die Musik zeigt das, indem sie es ausführt. Jeweils geht ein Dreiklang, homophon und textlich gut verständlich („*et hi tres*“), unmittelbar in einen Einklang („*unum sunt*“) der drei Stimmen über. Monteverdis musikalische Darstellung der Trinität ist ebenso schlicht wie eindrücklich: Als erster bedeutender Opernkomponist („*Orfeo*“) inszeniert er die Thronvision Jesajas geradezu in ihren ekstatisch-emotionalen Qualitäten, um sie in eine fast rational-mathematische Darstellung der Trinität übergehen zu lassen. Bei beiden Aspekten heißt seine Frage weniger „*Was ist das?*“, sondern vielmehr: „*Wie geschieht das?*“